

zur Züchtung von Pfirsichen zu gründen, die er in kleinen Ueberland-Autos absetzen wollte, und Doris hatte Roger veranlaßt, sechshundert Dollar in die Sache zu stecken. Dann ging die Gesellschaft hops, und jeder Cent war futsch. Man kann sich vorstellen, was das für Roger bedeutete. Und natürlich ließ er es Doris stets spüren, daß sie ihn dazu veranlaßt hatte. Immer, wenn sie sich etwas Neues wünschte, ein Paar schöne Handschuhe oder eine moderne Verandalampe, pflegte Roger zu sagen: „Ja, Liebste, wenn wir nicht das Geld in der Perry-Obstbewirtschaftungs-Gesellschaft verloren hätten, ließe sich drüber reden“, oder: „Kannst du denn den Arthur Mullins nicht aufstöbern und etwas von unserm Geld wiederbekommen?“ Natürlich konnte Doris damals den Namen nicht mehr nennen hören.

Während wir also über Polly sprachen, merkte ich, wie sie sich mit Polly identifizierte und Pollys Kummer ihr Kummer wurde.

„Wenn wir bloß Polly mit jemandem verloben könnten, bis er herkommt“, sagte sie immerzu. „Es wäre solch ein Triumph für ihn, wenn sie hier noch immer um ihn trauerte.“ — „Polly tut natürlich nichts dazu, das ist ja klar“, sagte sie dann. „Als sie hörte, daß Arthur herkommt, wurde sie weiß wie ein Laken. Aber sie rührt keine Hand. Wenn sie bloß so weit wäre, sich darüber lustig zu machen, oder sich zu verloben, oder sonstwie von sich reden zu machen!“

„Das ist ja ausgeschlossen“, sagte ich, „selbst wenn sie sich plötzlich drüber lustig machte, was sie aber augenscheinlich nicht tut. Sie ist hübsch und süß, aber sie hat's im letzten Jahr so weit getrieben, daß kein Bursche sie mehr ansieht. Sie müßte sich einen Mann erfinden“, schlug ich vor, „wie man das manchmal in Geschichten liest.“ — „Erfinden!“ lächelte Doris höhnisch, „so sieht Polly grade aus.“ Und da kam uns beiden zu gleicher Zeit die gleiche Idee:

„Wir werden einen für sie erfinden!“ Der Gedanke allein hatte etwas Faszinierendes. Ohne erst zu erwägen, ob der Plan gut oder schlecht war, gingen wir ans Ueberlegen, wie er auszuführen sei. Erst dachten wir daran, noch eine der andern jungen Frauen ins Komplott zu ziehen, standen aber dann davon ab. Wir zwei konnten das allein deichseln, und je weniger in ein Geheimnis eingeweiht wurden, je mehr blieb es Geheimnis. Natürlich durfte Polly nie etwas erfahren. Ich dachte an ihr schmales Gesichtchen mit den blassen Lippen und wußte, daß Polly im Moment für keinerlei Abenteuer zu haben war. Immerhin, ehe Doris und ich uns an jenem Nachmittag trennten, wurde ausgemacht, daß es an der Zeit war, Polly nolens volens einen unbekanntem und geheimnisvollen Anbeter zu verschaffen.

Unsere erste Bombe flog Donnerstag nachmittag auf, vierzehn Tage bevor die Mullins kommen sollten. Pollys Mutter erwähnte, daß sich Polly an diesem Tage die Juniorenriege eingeladen habe. Sie hatte nicht gewollt, aber ihre Mutter bestand darauf. Doris und ich gehörten nicht mehr dazu — das Höchstalter war zweiundzwanzig, aber Ruths kleine Schwester berichtete uns, was geschehen war.

Mitten am Nachmittag kam ein Blumenauto aus Verblen, der Nachbarstadt, vorgefahren und gab bei Polly einen schönen Strauß lavendelfarbener Wicken, mit zarter Goldgaze gebunden, ab. Jedermann kann sich die Sensation ausmalen, wenn so etwas mitten in einen Kaffeeklatsch junger Mädchen hineinplatzt. Aus der Erzählung von Ruths kleiner Schwester ging hervor, daß Polly nicht besser hätte reagieren können, wenn sie eingeweiht gewesen wäre. Sie war so verblüfft und dann so überzeugt, eines der Mädels hätte es geschickt. Eine Karte lag nicht dabei, und sie verdächtigte erst die eine, dann die andere, und ihre Verlegenheit war goldecht. Die Mädchen verließen sie an diesem Tage ganz angetan von dem Ereignis.

Zufällig erfuhren wir, daß Miß